

was bei der Bewertung des ersten Sammelbandes gesagt worden ist: Es war eine glückliche Idee der Herausgeber, in einem Band eine Auswahl von S.s Studien zusammenzufassen, die in verschiedenen Zeitschriften und Sammelbänden veröffentlicht wurden und deshalb schwer zugänglich sind.

Brünn

Jaroslav Mezník

Début et fin des lumières en Hongrie, en Europe Centrale et en Europe Orientale.

Actes du Sixième Colloque de Mátrafüred 20–25 octobre 1984. Akadémiai Kiadó, Budapest; Editions du CNRS, Paris. 1987. 316 S.

Mátrafüred war für nahezu eineinhalb Jahrzehnte der Tagungsort, an dem über Probleme der Aufklärung in Ungarn und darüber hinaus in weiten Teilen Ostmitteleuropas referiert wurde, und auch das sechste Kolloquium vom 20. bis 25. Oktober 1984 vereinigte abermals zahlreiche Referenten, die sich bemühten klarzustellen, wann der Beginn dieser Epoche und wann deren Ende angesetzt werden könnte. Béla Köpeczi versucht in einem Einführungsreferat dieses Problem zu umreißen und spannt einen weiten, wortreichen Bogen um die Anfänge der Frühaufklärung, wobei er bis zu Copernicus und Galilei zurückgeht, um dann die Vertreter dieser faszinierenden Geistesströmung in Ungarn zu erwähnen.

Eva Balász wird konkreter, sie widmet ihren Beitrag der Aufklärung in Italien und Spanien. Paul Cornea, der einzige Teilnehmer aus dem Nachbarland Rumänien, zeigt auf engem Raum die Anfänge der Aufklärung in Siebenbürgen und in den beiden lange Zeit unterentwickelten Donaufürstentümern, um sie in den Reigen der europäischen Aufklärungsbewegung einzuordnen, auch wenn viele der erwähnten Vertreter nur sehr bedingt der Kategorie der Aufklärer zugerechnet werden können. Die bibliographischen Hinweise, die ähnlich wie bei anderen Referenten primär auf ältere Darstellungen verweisen, bieten jedenfalls eine gute Auswahl der einschlägigen Untersuchungen.

Mit dem Unterschied zwischen „Vorbereitung“ und „Anfängen“ der Aufklärung setzt sich Ferenc Biró auseinander, während Lajos Hopp den Begriff „Frühaufklärung“ und seine Anwendbarkeit auf den Herrschaftsraum der ungarischen Adelsnation behandelt, wie dies anschließend auch Imre Wellmann vom ungarischen Landwirtschaftsmuseum unternimmt, der sich eingehend mit Mathias Bél und dessen 1735–1742 in Wien erschienenen Werk „Notitia Hungariae novae historico geographica“ befaßt.

Die reichen Spielarten der Aufklärungserscheinungen in Dalmatien und insbesondere in Dubrovnik, dem damaligen Ragusa, in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. charakterisiert Gabrijela Vidan von der Universität Zagreb auf der Grundlage eines reichen Quellenmaterials, das durchaus über mehrere Referate hätte verteilt werden können, während der Beitrag über die Anfänge der Aufklärung in Polen und deren Einwirkungen auf die Nationalsprache von Teresa Kostkiewiczowa eine beachtenswerte arbeitsökonomische Kürze aufweist, da sich die Autorin auf ein 1958 erschienenes Werk stützen kann, das alle einschlägigen Quellen enthält. Ausführlich behandelt Edna Hindie Lemay (Paris) die Beziehungen zwischen Frankreich und Polen in den ereignisreichen Jahren von 1789 bis 1791. Eine Ergänzung zu diesem immer wieder neu behandelten Thema bietet das Referat von Maria Flandrin (Paris), die ihren Beitrag den literarischen Salons in Frankreich und Polen widmet, allerdings über einen längeren Zeitraum. Aufschlußreich hinsichtlich der Dimension französisch-polnischer Beziehungen im Spiegel der Literatur ist auch der Beitrag von Michèle Mat (Brüssel).

Unter dem Titel „Le bon Turc“ präsentiert Marianne Mikó (Budapest) eine materialreiche Untersuchung über das Bild der Türken in ungarischen Sprichwörtern und Redensarten, ferner die Darstellungen über Renegaten, die im Osmanischen Reich

Karriere gemacht haben, und schließlich das Türkenbild bei Mozart, das ebenfalls von den Einflüssen der Aufklärung geprägt wurde.

Die Periodisierung der polnischen Aufklärungsliteratur von Mieczysław Klimowicz (Warschau) und die Aufzeigung von Grenzen für Periodisierungsversuche (S. Touraëff vom Gorki-Institut für Weltliteratur) bilden einen geistvollen Abschluß dieses Abschnitts, dem dann Beiträge über das Ende der Aufklärung in Mittel- und Osteuropa folgen, allen voran Ungarn, für das Domokos Kosáry (Budapest) das Jahr 1818 als Begrenzung vorschlug. Der ungarisch-polnische Dialog über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den durch die Aufklärungsideen eingeleiteten gesellschaftlichen Strukturveränderungen wird von Eva Ring (Budapest), Zofia Sinko und Zdzisław Libera (Warschau) mit Argumenten aus neuen Forschungsergebnissen eingehend fortgeführt, so daß man den Eindruck gewinnt, daß hier schon lange vor dem Beginn der ideologischen Entkrustung ein Konsens darüber bestand, daß Ostmittel- und Westeuropa vom Geist der Freiheit geprägt wurden, der auf die Dauer nicht unterdrückt werden kann.

Leider fehlt dem Band ein Personen- und Ortsregister, das seinen Wert erhöht hätte.

München

Emanuel Turczynski

Wegenetz europäischen Geistes II. Universitäten und Studenten. Die Bedeutung studentischer Migrationen in Mittel- und Südosteuropa vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Hrsg. von Richard Georg Plaschka und Karlheinz Mack. (Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts, Bd. 12.) R. Oldenbourg Verlag. München 1987. 382 S.

Der vorliegende Sammelband mit Beiträgen von 27 Historikern aus 13 Ländern ist das Ergebnis einer wissenschaftlichen Konferenz über Auswirkungen studentischer Migrationen in Mittel- und Südosteuropa seit der Aufklärung. Er bildet die Fortsetzung eines Gemeinschaftswerks, das 1983 unter dem Titel „Wegenetz europäischen Geistes“ als Band 8 der oben angegebenen Reihe veröffentlicht wurde. Hier sollen diejenigen Beiträge des zweiten Bandes angezeigt werden, die im Hinblick auf das östliche Mitteleuropa und somit für die Leser der „Zeitschrift für Ostforschung“ von besonderem Interesse sind.

Die Einleitung (S. 11–56) besteht aus drei Beiträgen. Im ersten („Umwelt und Grundtendenzen der Studentemigrationen in Mittel- und Südosteuropa vom 18. bis zum 20. Jahrhundert“, S. 11–29) versucht der Mitherausgeber Richard Georg Plaschka (Wien), Leiter des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts, ein Resümee des im Buch dargebotenen Stoffes vorzunehmen. Gleich zu Beginn wird unter den zwei Extrembeispielen für studentische Migrationen der Fall von Józef Klemens Piłsudski 1887 geschildert, der wegen seiner Beteiligung an Studentenunruhen Char'kov verließ, aber seine Studien in Dorpat trotz polizeilicher Zulassung infolge seiner Verbannung nach Sibirien nicht fortsetzen konnte. Die eben erwähnte Zusammenschau setzt Stanislaus Hafner (Graz) unter kulturhistorischem Aspekt fort („Zur Typologie übernationaler Kommunikation“, S. 30–48), wobei er sich auf das Gebiet der Habsburger Doppelmonarchie konzentriert. H. skizziert das rationale Staatsmodell des deutschböhmischen Philosophen und Mathematikers Bernard Bolzano (1781–1848) und setzt diesem das nationalrevolutionäre Programm des Slowaken Jan Kollár (1793–1852), der von Sprache und Kultur der Völker ausgegangen war, entgegen. In der Auseinandersetzung dieser beiden Konzeptionen wird die führende Rolle tschechischer Slawisten, Historiker u. ä. betont, aber auch die polnischen Messianisten werden erwähnt. Insgesamt beschränkt sich H. auf die cisleithanische Reichshälfte. In die zwanziger Jahre des 20. Jhs. führt uns der anders geartete kurze Aufsatz von